

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Eins zwei drei - an der Wand vorbei!  
**Autor:** Müller, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457686>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Kreislauf der Mode

Die Damen schmücken sich nun mit  
Der Erde um die Wette:  
Ein halber Meter Stoff genügt  
Zur Sommertoilette.  
Für was der Stoff nicht reicht, das gibt  
Man frei dann allen Blicken,  
Es dient dazu der Männerwelt  
Die Seelen zu berücken.

Es dreht die Welt manch' tausend Jahr  
Sich nun schon rund im Kreise,  
Rehrt stets zum selben Fleck zurück  
Und kommt nicht aus dem Gleise.  
Nun kommt die Mode auch zurück,  
Wo sie begonnen hatte:  
Zur „Eva“ in dem Paradies  
Mit ihrem Feigenblatte.

Ist das erreicht, dann fängt's Kostüm  
Sich wieder an zu mehren,  
Bis schließlich Keisrock, Turmfrisur,  
Kommt wiederum zu Ehren.  
Doch brauchen wir den Kopf uns nicht  
Zerbrechen noch deswegen:  
Denn vorderhand geht's lange noch  
Dem — Feigenblatt entgegen. Fränzchen

## Eins zwei drei — an der Wand vorbei!

Von Fritz Müller

Als der Michelhofer seinen letzten Schnaufer tat, war es ein Schnaufer der Erleichterung. Denn dem Michelhofer seine Frau war eine Böse, eine arg böse. Und mit ihrem Geiz hatte sie dem Michelhofer sein Leben wirklich nicht verüßt.

„So,“ dachte der Michelhofer noch im Sterben, „jetzt hab ich endlich Ruhe vor ihrem Geiz.“

Aber der Michelhofer hatte sich verrechnet.

Denn als er jetzt mäuschenstill in seinem Sarge lag, den sie gleich zunageln sollten, da fiel es der alten Geizgurn in die Augen:

„Ei, was hatten sie doch dem Michelhofer für ein schönes Leinenhemd angezogen. Ein Leinen, das ein Leben aushalten konnte. Das war doch jammer schade. Nein, mehr als schade, das war sündige Verschwendung. Was hatte Leinen unter der Erde für einen Zweck? Gar keinen. Flachs blühte keiner wieder drauß. Also wollte sie ihm das Hemd — hm, aber die Leute, die nachher den Sarg vernageln würden? Die hätten sicher ein dummes Geschrei gemacht. Hm, so ginge es — wo ist denn meine Schere...?“

Und dann nahm sie die Schere und schnitt ein schönes großes Leinenstück aus dem Hinterteil des Hemdes.

Als der Michelhofer an die Himmeltüre kam, stand er in seinem sonderbaren Hemde vor dem Petrus, der in einem Buche nachschlug:

„Ma — Ma — Me — Me — Mi — Michelhofer,“ sagte er und hatte den Namen im großen Himmels-Kontoforrent endlich aufgefunden, „also Michelhofer, du kommst natürlich herein, du hast einen Zentner dreiundfünfzig Pfund in deinem Haben.“

„Genau so viel hat meine Frau gewogen, ist das nicht merkwürdig?“ sagte der Michelhofer.

„Das ist gar nicht merkwürdig,“ sagte Petrus und sah mit seinen alten Augen über die Hornbrille hinaus, „denn der Zentner und die dreiundfünfzig Pfund, die zu deinen Gunsten in dem Buche stehn, das ist ja deine Frau — aber sag einmal Michelhofer, warum stehst du denn so kerzengerade da und rührst dich nicht?“

„Halten zu Gnaden, Herr Petrus, ich bin es so gewohnt,“ sagte der Michelhofer und hielt die Zeigefinger fest da auf seinen Beinen, wo links und recht früher die Hosennaht gewesen war.

„Ach was,“ sagte Petrus, hier im Himmel wird nicht stramm gestanden. Dreh dich einmal um, Michelhofer.“

Und als sich jetzt der Michelhofer umdrehen mußte, da wurde seine Blöße freilich offenbar.

„Michelhofer, Michelhofer,“ sagte Petrus und schüttelte den Kopf, „du kommst in einem schönen Aufzug in den Himmel, muß ich sagen. Warum hast du denn —?“

„Halten zu Gnaden, Herr Petrus,“ sagte der Michelhofer, „aber ich kann nichts dafür, sondern meine Frau.“

„So?“ sagte Petrus, „wollen einmal sehen.“

Und dann fing er wieder an, in dem großen Himmelskontoforrente zu blättern.

„Ma — Ma — Me — Me — Mi — Mi — aha, Michelhofer Creszenz,“ sagte er, und die Blätter raschelten, „richtig, da steht es schon auf der Sollseite: Ein herausgeschnittenes Hinterteil von einem leinen Leinenhemd — ja, Michelhofer, das ist jetzt eine dumme Geschichte — wir haben kein bißchen Leinenvorrat mehr im Himmel — und ohne Hemd, mein lieber Michelhofer, das ist ein strenges Himmelsgesetz, das geht nicht, solange du noch keine Flügel hast — und die Flügel wachsen auch erst nach deinem ersten Rundtanz mit Gesang — jaja, ich komme schon, könnt ihr denn gar nicht einmal ein wenig warten, ihr Herrgottsja — yendi übereinander...!“

Und damit meinte er die Engel, die zum Tanzen und zum Singen kamen.

Die hatten sich schon alle um ihn aufgestellt und warteten darauf, daß der Petrus den Taktstock höbe. Der Michelhofer aber stand steif und stramm an eine Wand gelehnt.

Und als nun Petrus das Zeichen gab, da fing ein fröhliches Singen und Tanzen an. Die Engel drehten sich, daß es eine Lust war. Der Michelhofer aber sah zu und es grüselte ihn bei dem Gedanken, daß er sich mit seinem halben Hemd auch im Kreise drehen sollte. Aber mitbrummen tat er doch ein wenig, weil es ihm so gefiel.

Und dann kam ein kunstvoller Girlandentanz und der Michelhofer stand noch immer wie ein angemalter Türke an der Wand. Nur dann und wann fühlte er mit der Hand vorsichtig an die Schulter: Nein, da wuchsen noch keine Flügel. Und es war auch keine Aussicht dazu, solange er nicht seinen ersten Rundtanz hinter sich hatte.

Er sah betrübt genug darein. Aber auf einmal rief Petrus: „So, jetzt geht es eins zwei drei — an der Wand entlang — hopplahopp.“

„Ach,“ riefen die Engel, „das ist der lustigste von allen Tänzen — eins zwei drei — an der Wand entlang!“

Und dann stellten sie sich, der Reihe nach, mit den Rücken an den Wänden auf und gaben sich die Hände. Und auch der Michelhofer wurde rechts und links an der Hand genommen und ließ es gerne geschehen. Denn so konnte er es schon einmal mit seinem halben Hemd riskieren. —

„Eins zwei drei — an der Wand entlang —“ fingen die Engel zu singen und zu tanzen an. Und der Michelhofer tanzte mit, daß es nur so eine Art war. Der Petrus aber nickte ihm freundlich zu.

Und wie der Michelhofer jetzt einmal an den vier



Solang der Tiergarten nur Problem ist,  
nachdem die Zürcher sich sehnen und schmachten,

muß man, was einfach und dito bequem ist,  
nur das Treiben der Bahnhofstraße betrachten.

Simmelwänden herumgetanzt war, da wuchsen ihm wahrhaftige Flügel, lang und immer länger. Und auf einmal ward er ein richtiger Engel, der kein Hemd mehr brauchte, weder ein ganzes noch ein halbes.

Und sein halbes Hemd fiel von ihm ab und durch die Wolken und schaukelte mit mächtiger Eile auf die Erde herab.

Und dort unten begab es sich gerade, daß die Michelhofer Creszenz im Hühnerhof stand und die Hühner abfühlte, ob sie alle noch genug Eier legten oder aus Spar-

samkeit geschlachtet werden müßten. Dabei kam ihr der Gedanke:

„Es ist doch jammerschade um die andre Hemdenhälfte.“

In diesem Augenblicke kam die andre Hemdenhälfte durch die Luft und fiel vor ihre Füße.

„Aha,“ jagte sie befriedigt, „er hats herunterfallen lassen, weil er's nicht mehr braucht; das war doch endlich mal vernünftig von ihm.“ Und das war zum ersten Mal, daß sie mit der Sparjamkeit ihres Mannes zufrieden war.